

freundschaftlicheren Anschluß seines Stammes mit dem Könige und seinem Volke herbeizuführen. Der schlaue Lakangéoo hatte dies alles in dem schwülftigen Tone seiner Sprache hervorgebracht, während ich mich bemühte, so kurz und bestimmt als möglich zu sprechen. Geschenke, so erklärten wir beide, brächten wir leider nicht mit; ich hätte beim Schiffbruch alles verloren, was ich mein eigen genannt und kaum mein nacktes Leben gerettet, und Lakangéoo's Stamm sei zu arm, um etwas eines so großen Häuptlings Würdiges überreichen zu können.

Wieder sah uns Kayhgár forschend an, dann wandte er sich mit der Frage an mich, welche Vorschläge ich zur Verbesserung des Minenbaues machen wolle; sein Land sei überaus reich an edlen Metallen und ihre bisherige Gewinnungsweise liefere ihm und seinem Volke mehr, als gebraucht würde. Ich erklärte, daß ich erst an Ort und Stelle sein müßte, um den Grubenbau zu sehen, und daß ich also erst dann meine Verbesserungslehren geben könnte. Ich stellte ihm vor, daß nach meinen Kenntnissen von der Bodenbeschaffenheit seines Landes der Goldreichtum ein unermesslicher sei, und daß sich sehr wohl eine Verbindung mit der Küste würde herstellen lassen, auf der er mit den Schiffen der weißen Männer, denen ich ja angehöre, einen für ihn sehr nutzbringenden Handel unterhalten könne.

Offenbar kannte Kayhgár die Küste und hatte wohl auch davon gehört, daß fremde Handelsschiffe wiederholt sich an dieser gezeigt hätten. So wenig ihn daher meine Mitteilungen zu befriedigen schienen, so erklärte er doch, meine Dienste annehmen und mir in einigen Tagen Gelegenheit geben zu wollen, solche zu beweisen. Dann unterhielt er sich noch freundlichst mit mir über die „weißen Männer jenseits des großen Wassers“, über meine Heimat und meine Verhältnisse, über unsere Häuptlinge und Krieger, über unsere Waffen, unsere Einrichtungen, — kurz, ich hatte genug zu erzählen, um alle seine neugierigen Fragen zu beantworten. Ich bemerkte auch hierbei mit Erstaunen, daß der Häuptling im allgemeinen gut unterrichtet war und ebenfalls schon von dem großen „Häuptling William“ und seinem „weisen Medizinmanne Bismarck“ gehört habe. Wie ich nachher erfuhr, hatte vor einiger Zeit ein Missionar von Australien aus seine segensreiche Thätigkeit in Kootar versucht, allerdings ohne Erfolg.

Ich wurde sehr gnädig und mit allen Beweisen des Wohlwollens des Häuptlings entlassen und in demselben feierlichen Zuge, wie bei dem Hinmarsche, in meine Hütte geleitet. Nur Lakangéoo kam übel fort. Entweder traute ihm Kayhgár nicht, oder er hielt ihn für überflüssig und seine Mission für völlig erledigt, — genug, er erteilte seinem Gesolge Befehl, den Häuptling von Nagét sofort wieder über das Gebirge zu bringen. Lakangéoo nahm diesen Bescheid anscheinend ruhig und mit allem Danke für die Güte des Königs hin; ich merkte ihm aber seinen Grimm an, so um alle seine schönen Hoffnungen betrogen zu sein. Unser Abschied war kurz; ich dankte ihm nochmals als meinem Lebensretter und dann war ich allein in der Hütte.

Die widerstrebendsten Empfindungen durchzogen mein Gemüt, als Lakangéoo sich entfernt hatte. Was hatte Kayhgár mit mir vor? Der Rückweg nach Nagét und damit die Aussicht, einmal jenes deutsche Schiff anzutreffen, das, wie schon erzählt, zu Zeiten die dortige Küste anlief, waren mir jetzt völlig abgeschnitten. Freilich schienen die Absichten